

W (ETH) Nehr G 46

ROBERT
GNEHM



ROBERT GNEHM

1852—1926



ERINNERUNGEN

AN

PROFESSOR DR. PHIL. UND TECHN. H. C.

ROBERT GNEHM

PRÄSIDENT DES SCHWEIZERISCHEN

SCHULRATES

	<i>Seite</i>
Biographische Notizen, abgeschlossen im April 1919, mit Nachtrag	5-19
Ansprachen, gehalten bei der Abdankungsfeier im neuen Krematorium am 7. Juni 1926	21-44
Ansprache von <i>Prof. Dr. A. Rohn</i> , Präsident des Schweizer Schulrates	23-32
Ansprache von <i>Prof. C. Andreae</i> , Rektor der Eidgenössischen Tech- nischen Hochschule	33-37
Ansprache von <i>Prof. Dr. E. Bosshard</i> , Prof. der technischen Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule	39-44
Erinnerungen an Schulratspräsident Dr. Robert Gnehm von <i>Prof. Dr. Emil Ermatinger</i> (N. Z. Z. v. 7. Juni 1926)	45-50
Dem Andenken an Herrn Prof. Dr. R. Gnehm, von einem seiner Schüler, <i>Heinrich Surbeck</i> , Dipl.-Ing. Chem.	51-56
Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen	57-63

Beilage:

Predigt von *Pfarrer Dr. A. Bolliger* anlässlich der Trauerfeier
im neuen Krematorium

U 991
Reg. Rat, Ernst, Leh.

BIOGRAPHISCHE
NOTIZEN

ABGESCHLOSSEN IM APRIL 1919

MIT NACHTRAG

ROBERT GNEHM

wurde geboren den 20. August 1852 in Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen, dem kleinen, anmutig am Ausfluss des Rheines aus dem Untersee gelegenen Städtchen, als das viertälteste von sechs Geschwistern, von denen ihm bereits zwei im Tode vorangegangen sind. Er besuchte daselbst die schon zu jener Zeit treffliche Volksschule, die Primar- und Real-(Sekundar-)Schule und nachher die Kantonsschule in Schaffhausen. Da er sich dem Chemiestudium widmen wollte, trat er im Herbst 1870 in die chemische Abteilung des Eidgenössischen Polytechnikums ein und erwarb sich am Schluss des Studienjahres 1872 das „Diplom eines technischen Chemikers“.

Besonderen und nachhaltigen Eindruck empfing GNEHM während seines Studiums von dem ungewöhnlich begabten und anregenden Wilhelm Weith, der damals den eben verstorbenen Prof. Staedeler vorübergehend ersetzen musste, sowie von dessen Nachfolger im Lehrstuhl für analytische, anorganische und organische Chemie Prof. Johannes Wislicenus. Diesen, wie auch seinen übrigen Lehrern, Arnold Escher von der Linth (Geologie), Adolf Kenngott (Mineralogie), Karl Cramer (Botanik), Albert Mousson (Physik) u. a. und nicht zuletzt Emil Kopp, der auf seine ganze Entwicklung einen bestimmenden Einfluss ausübte, bewahrte er zeitlebens eine dankerfüllte Erinnerung.

Mit Emil Kopp, dem Nachfolger Bolleys, erhielt damals der Unterricht in der technischen Chemie eine zuvor nicht gekannte Anziehungskraft. Die reichen Erfahrungen, die Kopp sich in einer vielseitigen praktischen Tätigkeit sammeln konnte und die ihm bei seinen Schülern die Bezeichnung eines „Universaltechnologen“ eintrugen, befähigten ihn, dem akademischen Unterricht durch Gehalt und Gedankentiefe einen hohen Reiz zu verleihen. Kein glänzender Redner, wusste er durch die Kraft und Gediegenheit des Vortrages und den Zauber seiner imponierenden Persönlichkeit die Zuhörer hinzureissen und zu begeistern.

GNEHM zählte bald zu dessen Lieblingsschülern. Schon im vierten – damals letzten – Studiensemester (Sommer 1872) machte ihn Kopp zu seinem Hilfsassistenten, als welcher er sich derart bewährte, dass er im Oktober desselben Jahres zum zweiten und im Jahre 1873 zum ersten Assistenten befördert werden konnte. Der kaum Einundzwanzigjährige fand sich in dem wichtigen und verantwortungsvollen Amte schnell zurecht. Seine treue Pflichterfüllung und das Interesse, das er an den Arbeiten der Studierenden nahm, sein Bestreben, jeden nach Kräften zu unterstützen und zu fördern, verschafften ihm die Achtung und die Liebe der oft um Jahre älteren Schüler und die volle Anerkennung seines Lehrers und Vorgesetzten. Auf dessen dringenden Wunsch blieb er seinem Lehrer treu, auch als wiederholt verlockende Anerbietungen zum Eintritt in die Praxis an ihn herantraten.

Zu den umfangreichen Lehrverpflichtungen gesellte sich eine rege Laboratoriumstätigkeit für amtliche und private Untersuchungen, die in grosser Zahl namentlich auch aus industriellen Kreisen von dem vielerfahrenen Technologen und Professor begehrt wurden und für deren experimentelle Behandlung meist der Assistent beigezogen wurde. Die grossen Opfer an Zeit, die

hiefür gebracht werden mussten, wurden ausgiebig belohnt durch den reichen Gewinn, den die Zusammenarbeit dem jungen Anfänger eintrug, und den daraus erwachsenen Bildungswert, der erst im späteren Berufsleben so recht zur Geltung kam.

Aber auch mit wissenschaftlichen Fragen suchte er sich zu befassen. Auf die Anregung seines Lehrers bearbeitete er mit Erfolg die damals von der chemisch-technischen Abteilung des Polytechnikums gestellte Preisaufgabe: „Untersuchung der Teere einiger Gasfabriken der Schweiz etc.“ . .

Mit einer andern Arbeit: „Ueber Derivate des Diphenylamins“ erwarb er sich im Jahre 1875 an der Universität Zürich den Dokortitel.

Eine Ueberraschung, die GNEHM unerwartet in die Dozenten-Carrière führte, brachte das Jahr 1874. Während der Sommerferien 1874 starb plötzlich der damalige Professor für „Mechanische Technologie“, der auch an der chemischen Abteilung eine Vorlesung zu halten hatte. Der Beginn des Semesters stand unmittelbar bevor. Da niemand zu finden war, der die Lücke hätte ausfüllen wollen, musste GNEHM in den Riss treten durch Uebernahme des Kolleges für die Chemiker.

Aufgemuntert durch seinen Lehrer Kopp, und da er an der Lehrtätigkeit Freude und innere Befriedigung fand, *habilitierte* er sich im Jahre 1875 als Privatdozent für chemische Fächer am Polytechnikum.

Oefteres Unwohlsein von Kopp, der zeitweise stark von asthmatischen Leiden geplagt war, nötigten GNEHM oft, vorübergehend den ganzen Laboratoriumsunterricht und auch einzelne der Kopp'schen Vorlesungen zu übernehmen. Dass eine solch' vielseitige anregende Betätigung für GNEHM gleichzeitig eine vortreffliche Schule war, ist leicht einzusehen.

Eine andere Art der Belehrung holte er sich beim Besuch von Fabriken. Kopp, der mit zahlreichen Industriellen des In- und Auslandes befreundet war und mit vielen in fortlaufender Beziehung stand, war es ein Leichtes, sich und seinen Schülern überall Eintritt zu verschaffen. Er legte einen besonderen Wert auf den Anschauungsunterricht und führte deshalb jedes Jahr möglichst viele Exkursionen aus, um den Schülern im Betriebe selbst die mannigfachen Prozesse zu erläutern und das Uebertragen chemischer Reaktion und Verfahren aus dem Laboratorium in den Grossbetrieb an der Hand konkreter Beispiele verständlich zu machen.

Diese gemeinsamen Reisen boten den Teilnehmern nicht nur Abwechslung und Vergnügen, sondern erwiesen sich als ein vortreffliches Bildungsmittel.

Ein folgenschweres Ereignis trat gegen Ende des Jahres 1875 ein. Wenige Wochen nach Beginn des Studienjahres 1875/76 wurde E. Kopp vom Schlage gerührt und starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, am 30. November 1875. Für den verwaisten Lehrstuhl sofort einen Nachfolger zu finden, war unmöglich. Daher musste GNEHM aushelfen. Die gesammelten Erfahrungen, sowie seine bisherige Tätigkeit ermöglichten dem erst Dreiundzwanzigjährigen auch alle Lehrverpflichtungen des Dahingegangenen von einem Tag zum andern zu übernehmen. Die schwierige Aufgabe löste er in einer Weise, die ihm das Lob der Studierenden wie der Behörde eintrug. In Würdigung der geleisteten Dienste erteilte ihm der Schweizerische Bundesrat Anfang 1876 den Titel „*Professor*“.

Neben Professor Lunge, dem im Frühjahr 1876 ernannten Nachfolger Kopp's, amtete GNEHM in seiner Stellung als erster Assistent weiter und behielt die ihm übertragenen Vorlesungen (hauptsächlich über Farbstoffe) bis Ende des Studienjahres 1876/77 bei.

Zu dieser Zeit erhielt er, wie dies während seiner Assistententätigkeit wiederholt vorkam, von verschiedenen Seiten Anerbietungen zum Eintritt in die Praxis. Er entschied sich für eine Chemikerstelle in der *Anilinfarbenfabrik K. Oehler* in Offenbach a/Main, weil ihm von dieser Firma die Möglichkeit eingeräumt wurde, sich im Laufe des ersten Vertragsjahres einer andern Branche zuzuwenden. In der Tat siedelte er nach kurzer Zeit wieder in die Schweiz über, um die Koloristenstelle in dem Druckereiestablishement der Firma *Gebrüder Blumer & Co.* in Schwanden (Kt. Glarus) zu übernehmen, woselbst es ihm gelang, durch Einführung neuer origineller Verfahren für Batikdruck sehr schöne Erfolge zu erzielen und sich einen ihm zusagenden Wirkungskreis zu schaffen.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in Schwanden folgte er 1880 einem Rufe in die *Anilinfarbenfabrik Bindschedler & Busch* in Basel, in der er während seiner Assistentenzeit wiederholt die Ferien verbrachte und woselbst er sechs Jahre früher den von ihm entdeckten Farbstoff *Aurantia* (Hexanitrodiphenylamin) eingeführt hatte. An dem Aufschwung dieser Firma hatte er lebhaften Anteil. Als im Jahre 1884/85 die Umwandlung des Geschäftes in eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „*Gesellschaft für Chemische Industrie Basel*“ erfolgte, wurde GNEHM in die Direktion berufen. Die neue Stelle brachte ihm ein ungewöhnliches Mass an Arbeit, im besondern auch auf dem Gebiete des Verwaltungswesens. Dafür hatte er die Genugtuung, das Geschäft sich fortlaufend ausdehnen und prosperieren zu sehen. Doch wurden die ihm zugemuteten Lasten bald zu gross. Ueberanstrengung, die sich in zunehmender Schlaflosigkeit äusserte, veranlasste ihn auf Ende des Jahres 1893 aus den Diensten der Gesellschaft, zu deren Aufblühen er so viel beigetragen, auszuscheiden.

Neben der ausgedehnten geschäftlichen Tätigkeit, widmete GNEHM sich aber auch mit Ernst und Pflichttreue einer Anzahl von Aemtern, in die ihn das Vertrauen von Behörden und Volk berief. Seit 1881 war er Mitglied des *Schweizerischen Schulrates*, von 1889 an dessen Vize-Präsident, von 1886 ab Mitglied der *Universitäts-Kuratel Basel*. Im Dezember 1892 wählte ihn der Grosse Rat des Kantons Baselstadt in den *Erziehungsrat* und gleichzeitig wurde er *Präsident der Inspektion der Realschule*. Von 1884 ab gehörte er bis zu seinem Wegzuge von Basel auch dem *Grossen Rate* an, der ihn oft in Kommissionen wählte. Er war auch einer der Gründer der „*Schweiz. Gesellschaft für Chemische Industrie*“ und jahrelang deren Sekretär und später deren Präsident.

Nachdem er die Geschäftsbürde los war, galt es zuerst sich der Pflege der Gesundheit zu widmen. Ruhe und wiederholte Kuren brachten, wenn auch langsam, etwelchen Erfolg. Als daher im Laufe des Jahres 1894 die Frage an ihn herantrat, die *Professur für technische Chemie* (organische Richtung) am Eidgenössischen Polytechnikum zu übernehmen, konnte er mit Zustimmung seiner ärztlichen Berater eine bejahende Antwort erteilen.

GNEHM trat die Professur im Oktober 1894 an. Das Einleben in die neuen Funktionen vollzog sich umso leichter und rascher, als ihm die Lehrtätigkeit der siebziger Jahre eine treffliche Vor- schule mit nachhaltiger Wirkung gewesen war. Zudem kamen ihm auch die vielseitigen Erfahrungen zu statten, die er in einer siebzehnjährigen Praxis in verschiedenen Industriegebieten sammeln konnte. Dieser Umstand war es auch, der ihm eine ausgedehnte Experten- und Beratertätigkeit brachte, die den fortlaufenden Kontakt mit der Technik, namentlich auf den Gebieten der Farben- und Textilindustrie, zur Notwendigkeit machte. Diese Wechselbeziehungen waren für das gesamte Wirken äusserst

befruchtend; sie sind für den akademischen Vertreter der technischen Wissenschaften fast unentbehrlich, wenn er seinen Rang behaupten will.

Aber auch die wissenschaftliche Seite des Berufes kam zur Geltung. Davon zeugen zahlreiche Abhandlungen, Dissertationen seiner Assistenten und Schüler u. a. m. Ebenso beteiligte er sich an der Herausgabe von technischen Sammelwerken, wie „Handwörterbuch der Chemie“ von Ladenburg, „Handbuch der Hygiene“ von Wiel, „Handbuch der chemischen Technologie“ von Bolley und Birnbaum, „Chemisch-technische Untersuchungs-Methoden“ von Lunge usw.

Vom Herbst 1899 bis Ostern 1905 bekleidete er die Stelle des *Direktors* des Eidgenössischen Polytechnikums, in die er durch das Vertrauen seiner Kollegen und der Behörde gewählt worden war.

Einen neuen Wendepunkt in seiner Laufbahn brachte das Jahr 1905. Durch den aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt des Herrn Oberst Bleuler war das Amt des Schweizerischen Schulratspräsidenten neu zu besetzen. Die Blicke richteten sich auf GNEHM. Auf eine erste Anfrage nahm dieser eine ablehnende Haltung ein. Eindringliche Zusprache aus allen massgebenden Kreisen und der Hinweis auf die grosse patriotische Aufgabe bewirkten schliesslich einen Gesinnungswechsel. Mit schwerem Herzen und wohl in der Vorahnung, dass der neue Pfad reichlich mit Dornen besetzt sei, reifte der Entschluss zur Annahme der Wahl.

Im April 1905 übernahm er die ihm übertragene Würde und Bürde.

Ein vollgerüttelt Mass an Arbeit wartete seiner. Namentlich das Sommersemester 1905, während welchem er noch einige Zeit die Direktionsgeschäfte, einen Teil seiner bisherigen Professur und die letzten Vorarbeiten für das im Juli zu feiernde 50-jährige Jubi-

läum des Eidgenössischen Polytechnikums zu besorgen hatte, war mit Anstrengungen verbunden, die einen Kräftezusammenbruch befürchten liessen. Zum Glück hielt die Tragkraft aus und die Ferien brachten etwelche Erholung. Aber auch nachher trat eine sich nie erschöpfende Tätigkeit ein. Neben den laufenden ordentlichen Geschäften harrten grosse Fragen ihrer Lösung. Es sei nur erinnert an die *Reorganisationsarbeiten*, die er bereits als Direktor vorzubereiten hatte und die im Jahre 1908 durch Einführung der neuen Normalstudienpläne, Reglemente und Regulative, der Studienfreiheit, des Promotionsrechtes u.a.m. ihren Abschluss fanden; ferner an die langwierigen und schwierigen Unterhandlungen mit der Stadt und dem Kanton Zürich, die zu dem sogenannten *Aussonderungsvertrag* führten, durch den die im Gründungsgesetz und in Verträgen festgelegten Obliegenheiten des Sitzes der Anstalt, namentlich mit Bezug auf Baupflicht und auf gemeinsame Sammlungen, eine klare Neuordnung erhielten. Dadurch war nun auch der Weg geebnet, um an die Beseitigung der drückenden Raumnot zu denken. Ohne Zögern wurde die schwierige, aber auch reizvolle Aufgabe der *baulichen Erweiterung* in Angriff genommen, für deren Lösung GNEHM bereits seit Anfang des Jahres 1906 mit Vorstudien beschäftigt war. Bei fast allen Abteilungen und Instituten, namentlich aber auch bei Sammlungen hatte sich eine bedrohliche Enge eingestellt, die schwere Mißstände im Gefolge gehabt hatte und Abhilfe dringend notwendig machte. Es warf sich zunächst die wichtige Frage auf, ob es zweckmässig sei, nach bisheriger Praxis die grosse Aufgabe zu zerlegen und sukzessive jeden Teil für sich zu erledigen, oder ob es nicht rationeller wäre, für den ganzen Komplex an Bedürfnissen eine gemeinsame Lösung zu suchen. GNEHM schlug den letztern Weg ein und erhielt dafür die Zustimmung der massgebenden Instanzen. Nach Erledigung

dieser Vorfrage wurden die „Grundlagen zur Ausarbeitung der Planskizzen für das Eidgenössische Polytechnikum“ hergestellt, auf Grund welcher im März 1909 vom Schweizerischen Departement des Innern eine Konkurrenz zur Erlangung von Planskizzen eröffnet wurde, aus der Professor Dr. Gull als Sieger hervorging. Es begann die Ausarbeitung der Planskizzen und eines Kostenvoranschlages. Im Dezember 1911 bewilligten die Räte die erforderlichen Kredite im Betrage von 11,489,000 Franken.

Jetzt erst begann eine Unsumme von Kleinarbeit, zumeist in Verbindung mit dem bauleitenden Architekten und den beteiligten Professoren. Die vielen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, die ihm in seiner Stellung, die häufig zu der eines Schiedsrichters wurde, erwachsen, wurden reichlich aufgewogen durch den fast täglichen Verkehr mit einem Manne, dessen künstlerisches und technisches Vermögen ihn mit höchster Bewunderung erfüllte und dessen treffliche Charaktereigenschaften die grösste Hochachtung und Sympathie erweckten.

Obschon die vorgesehenen Bauzeiten, im besondern wegen der durch den Kriegsausbruch verursachten Schwierigkeiten, nicht eingehalten werden konnten, hatte GNEHM doch die Genugtuung, zu sehen, dass das Land- und Forstwirtschaftliche Institut im Herbst 1915 und das Naturwissenschaftliche Institut teilweise im Wintersemester 1915/16 bzw. im Sommer bis Herbst 1916 in Betrieb genommen werden konnten. Auch die Neubauten für das Polytechnikumsgebäude mit dem grosszügig angelegten monumentalen Kuppelbau schritten, wenn auch der vielen Störungen wegen langsam, aber stetig vor. Unter günstigen Verhältnissen liess sich eine teilweise Inbetriebnahme auf Beginn des Studienjahres 1919/20 erwarten.

*

Es sollte Robert GNEHM versagt bleiben, seine biographischen Notizen weiterzuführen. Noch fast sieben Jahre angestrengtesten und ununterbrochenen Wirkens in seiner verantwortungsreichen Stellung blieben ihm beschieden. Noch durfte er die Genugtuung der Vollendung der Um- und Neubauten der Eidgenössischen Technischen Hochschule erleben und als eine der wenigen reinen Freuden neben den vielen Unannehmlichkeiten die Zahl der den erweiterten Semperbau ausschmückenden Wandgemälde, an deren Zustandekommen er grossen Anteil hatte, stetig wachsen sehen. Wer von den Wenigen, die ihn am 20. August 1922 in vollster körperlicher und geistiger Frische ins achte Jahrzehnt des Lebens übertreten sahen, hätte damals gedacht, dass GNEHM nicht ebenso rüstig dieses achte Dezennium vollenden würde?

Ein im Spätherbst 1925 sich bemerkbar machender, anscheinend harmloser Bronchialkatarrh, der sich zu einer chronischen Influenza-Lungenentzündung auswuchs, vermochte GNEHM Mitte Dezember aufs Krankenlager zu werfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Gefasst und standhaft ertrug er die fast sechs Monate unfreiwilliger Musse und zuletzt schwersten Leidens, bis ihn am 4. Juni 1926 der Tod erlöste.

*

Ein an Arbeit fast überreiches Dasein hat damit seinen Abschluss gefunden. Wie ein roter Faden zog sich die Schaffensfreudigkeit durchs ganze Leben; zu arbeiten war GNEHM Lebensbedürfnis. Kam es schon in den Studienjahren nur zu oft vor, dass er sogar die Sonntage im Laboratorium verbrachte, so blieb er auch späterhin kaum je eine Stunde müssig. Bis zu seiner Erkrankung begann er sein Tagewerk meist um sechs Uhr des Morgens. Den Begriff Ferien kannte er in jungen Jahren kaum, und wenn er sich später

regelmässig kurze Erholungspausen gönnte, so spürte man ihm gegen deren Ende hin stets an, dass es ihm Notwendigkeit war, wieder ins Schaffen zurückzukehren.

Seine Interessen erschöpften sich bei weitem nicht mit der Erfüllung der Amtspflichten. Wer oft mit ihm zusammen war, lernte seine Vielseitigkeit kennen. Man konnte ihn schlechtweg über alles fragen. Mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgte er als guter Patriot die Vorgänge in der Politik des eigenen Landes und nahm lebhaften Anteil an allem, was die übrige Welt bewegt. In seiner ehrlichen Offenheit und seinem unerschrockenen Mannesmut verabscheute er alles Unwahre, Unsaubere, Feige und Hinterhältige. Wie oft sprach er mit Wehmut von den Zeiten, da Männer, die zu ihrer Meinung zu stehen wagten, noch nicht seltene Ausnahmen bedeuteten. Und gerade ihm musste es je und je zuteil werden, aus dem Hinterhalte in feiger und ungerechter Weise angegriffen zu werden; seine Grösse zeigte sich auch da: er liess die Pfeile an sich abprallen und wusste nichts von Rache. Mit seinem strengen Gerechtigkeitssinn paarte sich eine wahre Herzensgüte. Wer Gelegenheit erhielt, mit ihm zusammen zu sein, sei es daheim, sei es als Mitarbeiter oder Untergebener an der Arbeitsstätte, sei es anderswo, durfte sie erfahren. Wie mancher der Arbeiter drückte dem geliebten Direktor bei dessen Scheiden aus der Fabrik in Basel mit Tränen in den Augen die Hand! Wie zart und fein verstand Robert GNEHM andern beizustehen, wenn Hilfe nottat! Es kam vor, dass die Unterstützten gar keine Ahnung hatten, dass er die Mittel dem eigenen Beutel entnommen hatte. Grosszügig half er in wichtigen Dingen, für ideale und gemeinnützige Zwecke, wovon, ausser den Seinigen, niemand erfuhr. Seine Anspruchslosigkeit und seine Selbstlosigkeit verleugneten sich auch nicht während seines langen Kranklagers: stets dachte er an das Wohl der andern und sorgte sich um diejenigen, die seinetwegen vermehrte Arbeit hatten.

Den bedeutenden Erscheinungen auf den Gebieten der Literatur und der bildenden Kunst brachte er stets reges Interesse entgegen. Während seiner Tätigkeit in der Praxis oft mit Zoll- und Handelsfragen und in Sachen des Patentwesens beschäftigt, machte es ihm immer Freude, wenn er Gelegenheit bekam, Fragen der Jurisprudenz zu studieren, eines der Wissensgebiete, in das er sich, entsprechend seinem scharfen Verstande und seiner streng logischen Denkungsweise, mit besonderer Vorliebe vertiefte. Seine glänzende Beobachtungsgabe und sein ausgezeichnetes Gedächtnis befähigten ihn zum Erzähler, und man hörte mit Freuden zu, wenn er aus seinen Erinnerungen schöpfte, die er mit feinem Humor zu würzen verstand. Ein Freund der Natur, fand er auf Spaziergängen an den Hängen des Zürichbergs und Wanderungen in andern Gegenden, in den letzten 25 Jahren besonders im Engadin, Genuss und Erholung. Noch im Sommer 1925 wanderte er dort oben während seiner Ferienwochen Tag für Tag seine fünf bis sieben Stunden.

Gerne weilte er in früheren Zeiten im Freundeskreis, in den der Tod im Laufe der Jahre grosse Lücken gerissen hatte, so dass heute nur noch wenig treue Gefährten um den Abberufenen trauern. Am liebsten aber war er daheim, wo sich all seine schönen menschlichen Eigenschaften, die ja auch sein Berufsleben durchstrahlten, so recht entfalten konnten. GNEHM hatte das Glück gehabt, eine feingebildete und besonders in künstlerischer Richtung hochbegabte Lebensgefährtin zu finden, die, wie er selbst bei ihrem 1917 nach langer Leidenszeit erfolgten Tode sagte, es verstand, „beinahe unbemerkt um sich den Zauber eines beglückenden Familienlebens zu legen, in dem sich alle Glieder wohl und geborgen fühlten.“ Wie sie, nahm auch GNEHM an allem, was in religiösen Dingen ging, regen Anteil, und wenn er von ihr schreibt, „dass ihr ganzer Wandel in einer tief religiösen Weltanschauung wurzelte“, so war dies auch beim Gatten der Fall.

Seinen beiden Kindern war er der liebevollste und beste Vater, in spätern Jahren der treueste Freund, den zwei Jahre nach dem Verlust der Gattin der Hinschied des der tückischen Grippe zum Opfer gefallenen Sohnes aufs schwerste traf. Um so inniger schloss sich das Band um die Zurückbleibenden: Vater und Tochter, die das Glück hatte, ihm bis zum letzten Atemzuge zur Seite bleiben zu dürfen.

In einer handschriftlichen Aufzeichnung Robert GNEHMS, die aus einem der letzten Jahre stammt, fällt eine Randbemerkung auf: es sind Worte von Gottfried Keller, an die man beim Abschluss dieses Lebenslaufes gerne denkt:

Starken Herzens, stillen Blickes,
Teilt er seine Gaben aus,
Meister jeglichen Geschickes,
Schloss gelassen er das Haus.

ANSPRACHEN

GEHALTEN

BEI DER ABDANKUNGSFEIER

IM NEUEN KREMATORIUM

AM 7. JUNI 1926

ANSPRACHE

VON

PROFESSOR DR. A. ROHN

PRÄSIDENT

DES SCHWEIZERISCHEN

SCHULRATES

Verehrte Trauerversammlung!

Liebe Leidtragende!

Die eidgenössische Flagge auf dem alten Semperbau weht halb-
mast; letzten Freitag Abend ist ein Mann von uns geschieden,
der wie wenig andere, ja wohl überhaupt wie kein anderer, un-
serer Eidgenössischen Technischen Hochschule gedient hat.

Der Vorredner, Herr Pfarrer Bolliger, hat Ihnen den Lebens-
lauf des Verstorbenen dargestellt. Erlauben Sie mir dennoch, dass
ich nochmals in aller Kürze die Hauptmerkmale dieses in ganz
aussergewöhnlicher und verschiedenartiger Weise der gleichen
Sache geweihten Lebens hervorhebe.

Vom 20. bis 25. Lebensjahr wirkte ROBERT GNEHM als Assi-
stent, stellvertretender Lehrer und Privatdozent an unsrer Hoch-
schule. Im jugendlichen Alter von 29 Jahren—also vor 45 Jahren—
wurde er bereits in den Schweizerischen Schulrat berufen als Ver-
treter der chemischen Industrie, in der er sich schon einen geach-
teten Namen gemacht hatte. Acht Jahre später war er Vize-Präsi-
dent des Schweizerischen Schulrates. 1894 schied GNEHM aus
dem Schulrate aus, um die Professur für technische Chemie an der
Eidgenössischen Technischen Hochschule zu übernehmen. Er be-
kleidete sie während elf Jahren; während der sechs letzten Jahre
amtete er als Direktor.

Schweren Herzens gab er im Jahre 1905 seine Professur auf, um das Amt eines Präsidenten des Schweizerischen Schulrates zu übernehmen.

In seinen aus dem Jahre 1919 stammenden Aufzeichnungen bespricht GNEHM die Bedenken, die er gegen diese Wahl hegte, und fügte später noch hinzu: „Es war Vorahnung, dass der neue Pfad reichlich mit Dornen besetzt sei“.

Seit 1870 – als er als achtzehnjähriger Student zu uns kam – bis vor kurzem, also während 55 Jahren, hat ROBERT GNEHM in alle Stellen und Aemter, die unsere Hochschule kennt, Einblick genommen; mit Ausnahme der Jahre 1877 bis 1881 wirkte er an unserer Anstalt als Assistent, Hilfslehrer, Privatdozent, Professor, Direktor, Mitglied und Präsident des Schweizerischen Schulrates. Kaum wird es sich ein zweites Mal ereignen, dass sich unsere Hochschule vor der Bahre eines gleich treuen Dieners verneigen darf.

*

Die vollständige Beherrschung aller Eigenarten unseres technischen Hochschulunterrichtes hatte naturgemäss bei ROBERT GNEHM eine Sachkenntnis anreifen lassen, die ein zweiter kaum je wieder besitzen wird. Diese vertiefte Sachkenntnis erleichterte ihm seine Aufgabe als Schulratspräsident, indem sie ihm eine grosse Sicherheit in der Behandlung der Geschäfte verlieh. Diese Sicherheit war durch vorbildliche Gewissenhaftigkeit, durch ein bewundernswertes Gedächtnis, durch straffe Gerechtigkeit unterstützt. Daneben war GNEHM ein Edelmann alten Schlages, mit feinem Taktgefühl und Wohlwollen die schwierigen Aufgaben seines Amtes überbrückend.

Der Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Herr Bundesrat Chuard – der unter uns weilt – und der Schwei-

zerische Schulrat haben mich ersucht, heute dem hochverehrten, lieben Mitarbeiter und Kollegen, dem zielbewussten Förderer der Rolle der wissenschaftlichen Technik im Rahmen schweizerischer Volkswirtschaft den tiefgefühlten Dank für die aufopfernde, rastlos unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule gewidmete Lebensarbeit auszusprechen. Mit Recht bemerkte Herr Bundesrat Chuard, als er Kunde vom Tode ROBERT GNEHMS erhielt, dass ein Mann seltener Eigenschaften, eine der stärksten Stützen unserer Hochschule dahingegangen sei.

*

Verehrte Trauerversammlung!

Das Schicksal hat es gewollt, dass die erste Aufgabe, die mich als Nachfolger GNEHMS vor die Öffentlichkeit bringt, in endgültigen Abschiedsworten an ihn bestehen muss. Wenn es mir einerseits hart erscheint, mein neues Amt nach aussen und im Auftrage der Oberbehörden der Eidgenössischen Technischen Hochschule mit diesem Abschiedsgruss einzuleiten, so ist es mir doch andererseits ein persönliches Herzensbedürfnis, auch noch kurz in anderer Form von unserem verstorbenen Schulratspräsidenten Abschied zu nehmen.

Seit 18 Jahren war es mir vergönnt, in verschiedenartigen Aemtern häufig mit ROBERT GNEHM zusammen zu kommen. Besonders während meiner Rektoratszeit—der letzten unter GNEHM—hatte ich Gelegenheit, tieferen Einblick in seine Arbeitsweise zu gewinnen. Seiner wohlwollenden Führung verdanke ich viel, sehr viel. Er steht mir als leuchtendes Beispiel eines geraden, ganzen Mannes vor Augen, der nur der Sache, ohne Kompromiss, ohne

Nebengedanken, dienen kann, der bei der Beurteilung aller Geschäfte ein scharfgeprägtes staatsmännisches Urteil and den Tag legte.

*

Die Tätigkeit eines Schulratspräsidenten ist eine eigenartige, deren Geschäftskreis nur Wenigen und wohl zu wenig bekannt ist. Dieser Geschäftskreis ist ausserordentlich vielseitig und war besonders während der Kriegs- und Nachkriegszeit reichlich mit Schwierigkeiten aller Art versehen.

Bei wenigen Stellen in unserem Lande äussert sich der Gegensatz zwischen den wirtschaftlichen und administrativen Notwendigkeiten der Staatsverwaltung als Ganzes und den auf stetigen Ausbau wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften zielenden Ansprüchen so hart und so unmittelbar. Es hiesse ein unvollständiges und unrichtiges Bild des lieben Verstorbenen geben, wenn nicht erwähnt würde, dass er unter diesen Gegensätzen oft schwer, wenn auch im Stillen gelitten hat.

Dank seinen reichen Erfahrungen und seiner staatsmännischen Schulung besass er ein so klares Bild der Ziele und der Entwicklungsmöglichkeiten unserer Hochschule, dass er, mehr als andere, Abweichungen von der zulässigen geraden Linie, die sich aus momentanen Anschauungen ergaben, ungünstig empfand. Er ist oft und meistens aus Unkenntnis missverstanden worden. Da er in vorbildlicher Gründlichkeit und nach Massgabe ausgiebiger Erfahrungen alle Fragen beurteilte, war ihm alles, was auf unbestimmter Grundlage aufgebaut war, abhold. Seine vertiefte Sachkenntnis konnte – gegensätzlich – auf den weniger gut Eingeweihten befremdend wirken, eine bekannte Schattenseite der überlegenen Vorbereitung. Dennoch brachte er allen Bestrebungen, die aus uneigennütziger Liebe zur Eidgenössischen Technischen Hochschule oder aus Pflichtgefühl allein entstanden, das grösste Wohlwollen

entgegen – selbst dann, wenn er dem Bestande dieser Bestrebungen keinen Glauben schenken konnte.

Am Schlusse seiner so langen und ohne Rücksicht auf Lob, Anerkennung oder Kritik mit gleicher Zuneigung und Treue unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule gewidmeten Bahn wurde GNEHM stiller und zurückgezogener, da naturgemäss die durch die Kriegsfolgen verschärften, vorerwähnten Gegensätze – die oft sein Wollen hemmten – je reicher die Erfahrungen geworden waren und infolge der Last der Jahre, schwerer zu ertragen waren. Auch schwere Verluste im nächsten Familienkreise trugen zu dieser Zurückgezogenheit bei.

*

Die zwei Jahrzehnte, während welcher GNEHM den Schweizerischen Schulrat leitete, waren ereignisreich für den Ausbau der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Mit seinem Namen bleiben verbunden alle Vorarbeiten für die Lösung der Baufragen und alle mit den Um- und Neubauten verbundenen Massnahmen.

Dank der Zähigkeit GNEHMS, dank dem weitsichtigen Entgegenkommen der Bundesbehörden besitzen wir heute eine eidgenössische Hochschule, in welcher „Raum und Licht“ die denkbar günstigsten Voraussetzungen für geistige Arbeitsleistung gewähren. Der ersten Freude über die 1911 durch die eidgenössischen Räte erfolgte Kreditbewilligung im Betrage von 11,5 Millionen Franken folgten schwere Stunden, als die Kriegs- und Nachkriegsereignisse namhafte Nachtragskredite erforderten, und wiederum brauchte es viel Zähigkeit, um das begonnene Werk im ursprünglich vorgesehenen Rahmen zu Ende zu führen.

Unter GNEHMS Präsidentenzeit fallen der Um- und Erweiterungsbau des Semperschen Hauptgebäudes und des Land- und Forstwirtschaftlichen Institutes, die Neubauten an der Sonnegg-

und Clausiusstrasse für naturwissenschaftliche Institute, die Uebersiedelung der im Chemiegebäude untergebrachten landwirtschaftlichen Versuchsanstalten nach Oerlikon, wodurch der Chemieunterricht erweitert werden konnte, der Ankauf des Polygraphischen Institutes zwecks späterer Entwicklung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, die Erweiterung des Physikgebäudes für die meteorologische Zentralanstalt, die Erstellung des Gebäudes für das neugegründete Institut für Haustierernährung, die Vorarbeiten für die Errichtung einer Versuchsanstalt für Wasserbau.

Auch in der Organisation der Studien entfaltete GNEHM eine weitblickende Tätigkeit. 1908 wurde ein auf dem Grundsatz der Studienfreiheit aufgebautes Reglement eingeführt. 1923 bis 25 wurden das auf Grund der ersten Erfahrungen auf diesem Gebiet revidierte Hauptreglement und alle damit in Verbindung stehenden Regulative in Kraft gesetzt.

Wichtige Verhandlungen führte GNEHM zur Abklärung der Gestaltung unserer Aufnahmeprüfungen und unserer Beziehungen zu den Mittelschulen, besonders den Oberrealschulen, sowie zur Eidgenössischen Maturitätskommission.

Stets betonte GNEHM die eigenartigen Verhältnisse unseres technischen Unterrichtes und die Unabhängigkeit, die der Eidgenössischen Technischen Hochschule in solchen Fragen gewahrt bleiben muss. Stets auch war GNEHMs leitender Gedanke die Hebung der Qualität unserer Aufnahme- und Diplomprüfungen. Unerbittlich stand er jedem Versuche gegenüber, der dahinzielte, Minderqualifizierten die Aufnahme oder die Erreichung des Diplomes zu erleichtern.

Und schliesslich hatte sich GNEHM mit den Vorarbeiten zu befassen für die Anstellung zahlreicher neuer Professoren, eine der schwierigsten Seiten des verantwortungsvollen Amtes.

Der Lehrkörper bleibt GNEHM dauernd dankbar für die überzeugte Vertretung der Fürsorgemassnahmen bei Tod, Alter und Invalidität der Professoren, die in grosszügigem Geiste entworfen wurden. Wenn GNEHM deren bevorstehende Annahme durch die eidgenössischen Räte nicht mehr erleben konnte, so wusste er doch, dass dieses Werk bei Herrn Bundesrat Chuard in guten Händen liegt, hat es doch das Eidgenössische Departement des Innern mit allen Kräften unterstützt.

Es war ein weiterer Beweis der Weitsicht GNEHMS, als er so warm für diese Fürsorgeeinrichtungen eintrat. Die würdige Sicherstellung der Professoren und ihrer Angehörigen bei Alter und Tod wird es dem Bund ermöglichen, trotz den bescheideneren Einkünften gegenüber denjenigen, die das Ausland den Hochschullehrern gewährt, tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen, die befreit von dringenden Zukunftssorgen eine erspriessliche wissenschaftliche Tätigkeit zu Gunsten der Hochschule und des Landes entfalten werden.

*

Verehrte Trauerversammlung!

Länger als ein halbes Jahrhundert hat ROBERT GNEHM der schweizerischen Hochschule, der schweizerischen Technik seine ganzen Kräfte gewidmet, seine ganze Zeit geopfert.

Seit letztem Oktober versah er sein Amt nur mit Mühe, seine sonst so ausgezeichnete Gesundheit war angegriffen.

Seiner stets so liebevoll für ihn sorgenden Tochter, sowie seinen Freunden glückte es nicht, ihn zu bewegen, rechtzeitig Erholung im Süden zu suchen.

Anfang Dezember sagte er zu mir: „Wenn ich gehe, so komme ich nicht wieder“, und tatsächlich verliess er unsere Hochschule Mitte Dezember, um sich auf sein Krankenzimmer zu begeben,

das er seit $5\frac{1}{2}$ Monaten bis zur Erlösung nicht mehr verlassen konnte. Niemand konnte ihn besuchen und wie gern hätten seine Kollegen des Schweizerischen Schulrates bei ihm Rat eingeholt und ihm ihre warme Sympathie bekundet!

Er errichtete sich bis zuletzt ein Denkmal der Pflichterfüllung; als ihn die Gesundheit verliess, als er der Pflichterfüllung nicht mehr nachleben konnte, legte er sich zur ewigen Ruhe.

*

Der Bund verliert mit ROBERT GNEHM einen seiner besten, zielbewussten Mitarbeiter, der Schweizerische Schulrat einen Führer seltener Art.

Im Auftrage des Eidgenössischen Departements des Innern, im Namen des Schweizerischen Schulrates danke ich ROBERT GNEHM für sein Lebenswerk, für seine rastlosen Bemühungen zur Hebung des technischen Hochschulunterrichtes, für seinen unerschütterlichen Glauben daran, dass in unserem Lande auch auf geistigem Gebiet nur das beste genügt.

ROBERT GNEHM bildet für sich allein ein Stück Geschichte schweizer Technik, schweizer Wissenschaft, schweizer Hochschulbestrebungen.

Er war der vierte Schulratspräsident unserer 1855 gegründeten Eidgenössischen Technischen Hochschule; sein Werk wird ihn überleben, sowohl im äussern Bild unserer Hochschule, als auch im Geiste aller derjenigen, die dort arbeiten, als leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung. ROBERT GNEHM war einer der befähigtesten und treuesten, einer der besten Diener unseres Vaterlandes.

ANSPRACHE
VON
PROFESSOR C. ANDREAE
REKTOR DER
EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN
HOCHSCHULE

Hochverehrte Trauerversammlung!

Im Namen der Dozenten der Eidgen. Techn. Hochschule und im Namen ihrer Studierenden, der aktiven und ehemaligen, entbiete ich dem verehrten Verstorbenen, PROF. DR. ROBERT GNEHM, unserm ehemaligen Präsidenten, letzten Gruss und letzten Dank.

Welches Verhältnis zwischen Schulratspräsident und Dozenten unserer Hochschule besteht, was er für diese ist und bedeutet, was der Verstorbene insbesondere für uns war, das sollten die verschwiegenen Wände seines Arbeitszimmers erzählen können. Dieses ist der Ort, wohin die Dozenten ihre Sorgen tragen; die Sorgen um ihre Institute und Laboratorien, um die Mittel für die Ausübung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und ihres Lehrberufes, aber auch die persönlichen Sorgen.

Wer so das Arbeitszimmer Prof. GNEHMS betrat, der wusste, dass er freundlich empfangen würde, und dass auch, sofern es im Bereiche des Möglichen und Erreichbaren, die Sorgen von ihm genommen, jedenfalls der Präsident nach Möglichkeit helfen werde. Als ehemaliger Kollege hat Prof. GNEHM stets das Verständnis für diese Sorgen behalten. Davon zeugen, nur um zwei Fälle aus seiner letzten Tätigkeit zu erwähnen, sein Eintreten für die Errichtung eines Flussbaulaboratoriums und für die Vorlage betreffend Alters-

und Hinterbliebenenversicherung der Professoren, die morgen voraussichtlich im Ständerate zu glücklichem Abschlusse gelangen wird. Gerade für letztere sind wir ihm besonders zu Dank verpflichtet.

Genau eine Woche vor seinem Hinschiede, fast auf die Stunde genau, hatte ich die Ehre, zusammen mit dem Präsidium unserer sogenannten „Ständigen Kommission“, bei unserem ehemaligen Präsidenten eine von den Professoren unserer Hochschule unterzeichnete Dankadresse abzugeben. Es kam uns bei seinem Scheiden mit besonderer Stärke die fruchtbare Bedeutung seines Wirkens zum Bewusstsein. In allem, was Präsident GNEHM für unsere Anstalt tat, ob es sich um die Umgestaltung des Unterrichts oder um die Durchführung der Neu- und Umbauten, um Fragen der Berufung oder des äussern Wohles der Dozenten handelte, da durften diese jene hohe und reine Auffassung des übernommenen Berufes erfahren, die stets aufs neue ihr Vertrauen gewann.

Das Bedürfnis, ihm das zu sagen und ihn ihrer tiefen Dankbarkeit zu versichern, drängte die Professoren, dem scheidenden Präsidenten jene Adresse zu überreichen.

Mit den Studierenden hatte der verehrte Verstorbene naturgemäss weniger direkten Kontakt. Es hängt dies mit der Stellung des Schulratspräsidenten zusammen. Allein, der Endzweck seiner ganzen Tätigkeit, seiner ganzen Sorgen und Mühen war doch die Entwicklung unserer Hochschule im Hinblick auf eine immer bessere Ausbildung der Studierenden und ihre gründlichere, den wechselnden Verhältnissen angepasste Vorbereitung auf das praktische Leben. Auch die Studierenden stehen heute mit umflorten Fahnen an dieser Stätte, wohl wissend, dass hier ein Leben sein Ende gefunden, das *ihnen* gewidmet war.

Auch sie trauern und danken.

Der Trauerfamilie, ganz besonders der getreuen Tochter des verehrten Verstorbenen, spreche ich im Namen der Dozenten und Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule, sowie im Auftrage der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, deren Ehrenmitglied er war, unser herzlichstes Beileid aus, und ich versichere sie, dass wir Schulratspräsident Prof. Dr. GNEHM an unserer Hochschule stets ein dankbares Andenken bewahren werden.

ANSPRACHE

VON

PROF. DR. EMIL BOSSHARD

PROFESSOR

DER TECHNISCHEN CHEMIE

AN DER

EIDGEN. TECHNISCHEN

HOCHSCHULE

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Es geziemt sich wohl in dieser Stunde des Gedenkens auch an die Verdienste zu erinnern, die unser allverehrter Herr Professor ROBERT GNEHM auf den Gebieten seiner Fachwissenschaft, als Chemiker und Techniker sich erworben hat. Sie sichern ihm auch in der Geschichte der Chemischen Forschung und Lehre an unserer Technischen Hochschule und in der Geschichte der chemischen Technik einen hervorragenden Platz.

Schon als Assistent seines Lehrers Emil Kopp war ROBERT GNEHM stark beteiligt an der Entdeckung und Nutzbarmachung eines schönen gelbroten Farbstoffes, des Ammoniaksalzes des Hexanitrodiphenylamins. Die Entdecker haben ihn im Jahre 1874 in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft beschrieben, also in der Zeit da die nachher so glänzend sich entwickelnde Teerfarbenindustrie noch in ihren Anfängen stand. Die praktische Verwendung des Farbstoffes, der unter dem Namen Aurantia oder Kaisergelb in der Woll- und Seidenfärberei eine Rolle zu spielen berufen schien, musste allerdings infolge seiner unangenehmen Einwirkungen auf die Haut der Arbeiter wieder aufgegeben werden.

Durch seine Betätigung als Mitarbeiter Kopps war GNEHM, der mittlerweile sich als Privatdozent habilitiert hatte, wohl befähigt, nach dem Tode seines Lehrers als dessen Stellvertreter zu amten. Schon vorher hatte er eine kurze Zeit auf Lehrgebieten der mechanischen Technologie neben Rudolf Escher den verstorbenen Professor Kronauer ersetzt. Die Behörden anerkannten seine

Tüchtigkeit in diesen Stellungen, indem sie ihn im Jahre 1876 zum Honorarprofessor ernannten, als Georg Lunge, aus längerer praktischer Tätigkeit in England kommend, zum ordentlichen Professor der chemischen Technologie gewählt wurde.

Im Jahre 1877 wandte sich GNEHM der Praxis zu, indem er zunächst eine Stelle als Chemiker in der Anilinfarbenfabrik von *K. Oehler* in Offenbach am Main annahm. 1878 bis 1880 war er Chemiker-Kolorist der Batikdruckerei von *Gebr. Blumer & Cie.* in Schwanden, Kant. Glarus; 1880-84 Chemiker der Anilinfarbenfabrik *Bindschedler, Busch & Cie.* in Basel. In dieser letzteren Stellung gelang ihm die Entdeckung dreier, für die Wollfärberei wichtiger bläulich-roter Farbstoffe, des *Phloxins* oder *Erythrosins*, des *Cyanosins B* und des *Rose Bengal B*. Alle drei sind Abkömmlinge des ein Jahrzehnt vorher durch Baeyer entdeckten Fluoresceins.

Diese Erfolge trugen offenbar dazu bei, dass, als die Firma *Bindschedler & Busch* sich in die Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel umwandelte, GNEHM zum Direktor und Mitglied des Verwaltungsrates des neuen, grossen Unternehmens vorrückte. Ueber seine weitere Tätigkeit in dieser hervorragenden Stellung ist naturgemäss nichts Näheres an die Oeffentlichkeit gedrungen. GNEHM bekleidete sie 1885 bis 1894. Schon 1881 war ROBERT GNEHM vom Bundesrat zum Mitgliede des Schweizerischen Schulrates ernannt worden; er bekleidete dieses Amt zunächst bis 1894. In diese Zeit fällt der Bau des grossen Chemiegebäudes und des Physikgebäudes unserer Hochschule. Wie weit GNEHM als Mitglied der Behörde Anteil hatte an den umfassenden Vorarbeiten für diese Bauten, deren Pläne im übrigen von den damals amtierenden Professoren ausgearbeitet wurden, darüber werden die Protokolle des Schulrates Auskunft geben können. Es ist wohl anzunehmen, dass der erfahrene Techniker dabei gewichtig mitzusprechen hatte.

Das Lehrgebiet der Chemischen Technologie war mittlerweile ein so ausgedehntes geworden, dass es geboten schien, es zu teilen. ROBERT GNEHM wurde im Jahr 1894 zum ordentlichen Professor der organischen Technologie ernannt, während Lunge den anorganischen Teil behielt.

Auch in dieser Tätigkeit hat Professor GNEHM, der durch seine wissenschaftliche Bildung, sowie durch seine ausgedehnte technische Erfahrung wie wenig andere dazu befähigt war, sich in hervorragendem Masse bewährt. Er war ein äusserst gewissenhafter Lehrer, seine Vorträge waren klar. Im Laboratorium trat er mit jedem Praktikanten in persönlichen wohlwollenden Verkehr, so dass er stets wusste, mit was ein jeder eben beschäftigt war.

Daneben wirkte er vielfach als Berater von Behörden und von Gewerbetreibenden; ich erinnere mich mit Bewunderung an den Scharfsinn, mit dem er bei Expertisen oft verwickelte Fragen beurteilte. Auch literarisch war GNEHM tätig. Am bekanntesten ist das 1902 zum erstenmal erschienene „*Taschenbuch* für die Färberei und Farbenfabrikation“. In diesem unter Mitwirkung seines Assistenten Surbeck verfassten Büchlein gab er die Erfahrungen seines Unterrichtes in Beispielen für die Uebungen im Färberei- und Druckerei-Laboratorium.

Im Jahre 1897 schrieb GNEHM eine Abteilung des Bolley-Englerschen Handbuches der Chemischen Technologie, eine monographische Zusammenfassung des damaligen Wissens über „*die Anthracenfarbstoffe*“.

In Abhandlungen, die er in Fachzeitschriften veröffentlichte, gab er namentlich Erfahrungen aus seinem Laboratorium.

Lange Jahre hindurch war GNEHM ein hochgeschätztes Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie, der Vereinigung, die die technischen Chemiker und die Firmen der chemischen Gewerbe in unserem Lande zu-

sammenfasst. Diese Gesellschaft verlieh ihm für seine mannigfaltigen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft. Und als die Technische Hochschule im Jahre 1909 das Promotionsrecht bekam, wurde der Schulratspräsident GNEHM auf Antrag der Chemieabteilung zum ersten Ehrendoktor der Hochschule ernannt.

Mit der Beendigung von GNEHMS Lehrtätigkeit durch seine Wahl zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates im Jahre 1905 hörte zwar seine Tätigkeit auf chemischem Gebiete auf, nicht aber sein Interesse und seine Fürsorge für diese Wissenschaft. Noch Jahre hindurch besuchte er häufig die Stätten seiner vormaligen Lehrtätigkeit und bis vor kurzem noch liess er sich regelmässig die in unserer Institutsbibliothek neu einlaufenden Fachzeitschriften zur Durchsicht zustellen. Noch im vorigen Sommer hat GNEHM den in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule tagenden Internationalen Kongress der Chemiker-Koloristen mit einer gehaltvollen Ansprache begrüsst, auch da aus dem Vollen seiner Fachkenntnis schöpfend. Es ist mir eben erst zum Bewusstsein gekommen, dass das sein letztes Wirken im Kreise von Fachgenossen gewesen ist.

Wie unsere Eidgenössische Technische Hochschule und die Schweizerische Technik im allgemeinen, so verdanken unsere Chemieabteilung und die schweizerische chemische Industrie im besondern Herrn Professor ROBERT GNEHM einen erheblichen Teil ihrer Errungenschaften und Fortschritte in den letzten vier Jahrzehnten. Wir danken ihm dafür. Sein Name wird unvergessen bleiben.

ERINNERUNGEN

AN

SCHULRATSPRÄSIDENT

DR. ROBERT GNEHM

VON

PROF. DR. EMILERMATINGER

(Neue Zürcher Zeitung vom 7. Juni 1926)

Der am 4. Juni d. Js. nach langem Krankenlager verstorbene DR. ROBERT GNEHM, der als Präsident des Schweizerischen Schulrates mehr als zwanzig Jahre lang die Geschicke unserer Technischen Hochschule geleitet hat, war eine in den sogenannten weiteren Kreisen nach ihrem wahren Wesen wenig gekannte Persönlichkeit. Er vermied es, die Oeffentlichkeit aufzusuchen. Er zeigte sich nur, wo es sein Amt unbedingt erforderte, und hielt sich auch da zurück, wo er erschienen war. Ich erinnere mich nicht, ihn jemals öffentlich sprechen gehört zu haben. Es gibt Leute, die ihm diese Zurückhaltung zum Vorwurfe machten und die behaupteten, er hätte der seiner Leitung anvertrauten Lehranstalt mehr genützt, wenn er mehr Sinn für öffentliche Schau- stellung und politische Betriebsamkeit gehabt hätte. Wenn das stimmt, so scheint es mir in diesem Falle freilich eher gegen unsere politischen Verhältnisse zu sprechen als gegen die Persönlichkeit des verstorbenen Schulratspräsidenten.

Denn man muss wissen, warum er sich zurückhielt. Er tat es nicht aus Aengstlichkeit oder Scheu, obgleich seiner fein organi- sierten Natur der brutale Mechanismus der Politik unmöglich zu- sagen konnte. Er tat es auch nicht aus Kurzsicht; denn wer ihn, aus gehöriger Reserve, über Menschen und Dinge unseres öffent- lichen Lebens urteilen hörte, musste staunen über die Sicherheit seiner Auffassung und die weitschauende Klarheit seines Blickes.

Er tat es aus einer Gewissenhaftigkeit von seltenem Ausmass. Er wusste wohl, und er hat in den zwei Jahrzehnten seiner Amtsführung reichlich Gelegenheit gehabt, es stets aufs neue zu erfahren, wie sehr in der Demokratie die Politik geneigt und bestrebt ist, in Angelegenheiten hineinzuregieren und sich Einfluss zu sichern in Dingen, von denen sie ganz einfach nichts versteht, in denen, wie bei Berufungsfragen, nur das Urteil des Sachverständigen Gewicht beanspruchen darf. So hielt er es für seine Pflicht, wenigstens so viel an ihm lag, sich so zu stellen und sein Leben so einzurichten, dass er den Winden, die von der Politik her wehen, möglichst wenig Angriffsflächen bot, selbst auf die Gefahr hin, dass dieses Verhalten auch der sonst so viel begehrten Aura popularis verwehrte, den Zugang zu seiner Person zu finden.

Diese herbe und strenge Selbstzurückhaltung um der sachlichen Unantastbarkeit des Amtes und der unbedingten Gerechtigkeit der Entscheidung willen mag in den Augen derer, von denen er sich zurückhielt, ein Fehler gewesen sein. Jedenfalls diente sie als Quelle für manches schiefe oder oberflächliche Urteil, das man gelegentlich über seine Person und seine Amtsführung hören konnte. Wie staunten dann die, die sich auf Grund des Gerüchtes eine vor-eilige Meinung über ihn gebildet hatten, wenn sie in irgendeiner Angelegenheit ihn selber kennen lernten! Ich habe von solchen Bekehrten geradezu begeisterte Urteile über seine Liebenswürdigkeit und Feinheit gehört. In Wahrheit dürften nur die von Willkür oder Starrheit gesprochen haben, denen er bei irgendeinem egoistischen Begehren, das er nicht zu erfüllen vermochte, nicht zu Dienste gestanden hatte. Denn – gewiss galt auch für ihn das Gesetz des menschlichen Irrens – nichts stand seiner Natur ferner als gerade jene gerügten Eigenschaften. Er war im Gegenteil die Gründlichkeit, Sachlichkeit und Gerechtigkeit selber. Die-

ses Bewusstsein musste ihm Kraft geben, die Vorwürfe, wo sie ihm zu Ohren kamen, auf sich zu nehmen als die selbstverständliche und unabwendbare Schwere, die mit aller verantwortungsvollen und redlichen Pflichterfüllung auf hoher Stelle verbunden ist. Dieses Bewusstsein gab seiner Persönlichkeit die innere Sicherheit und die feste Geschlossenheit nach aussen. Er musste überzeugt sein, dass diejenigen, die ihn in seiner amtlichen Tätigkeit kannten und die mit ihm gearbeitet hatten, wussten, dass er mit rastlosem Fleisse und unbestechlicher Sachkenntnis für Schule, Dozenten und Studenten nur das wollte, was er nach Urteil und Erfahrung für das Beste halten musste.

Aber noch mehr! Jeder, der mit ihm zu tun hatte, lernte ihn auch als einen Mann von wärmstem menschlichem Wohlwollen und einer reinen Herzensgüte kennen. Er besass jene sichere Liebenswürdigkeit, wie sie die Selbstgewissheit einer in sich geschlossenen Persönlichkeit verleiht. Wie oft, wenn man zu einer amtlichen Besprechung zu ihm kam, sprach er zuerst lange Zeit von persönlichen Angelegenheiten, erkundigte sich behutsam und taktvoll nach diesem und jenem und zeigte dabei eine so feine Anteilnahme für alles Menschliche, dass man ihn lieb gewinnen musste.

Der Präsident des Schweizerischen Schulrates, dem das Wohl und Gedeihen unserer Eidgenössischen Hochschule anvertraut ist, muss eine Persönlichkeit von umfassender Bildung sein. Jeder, der mit Präsident GNEHM nur eine Viertelstunde sprach, merkte, dass er sie in hohem Masse besass. Er las nicht nur mathematisch-technische Fachliteratur; er war sich auch bewusst, dass es an der seiner Verwaltung unterstellten Hochschule auch eine Abteilung für Freifächer philosophischen, literarischen, geschichtlichen, kunstgeschichtlichen, juristischen und volkswirtschaftlichen Inhaltes gibt, zur Förderung der so nötigen allgemeinen Bildung der Fach-

studierenden, und er bildete sich auch in diesen Gebieten ein selbständiges Wissen und Urteil aus. Man konnte mit ihm zum Beispiel im Gespräche über literarische Dinge eine umfassende Belesenheit auch in neuester Literatur wahrnehmen, aber er war auch hier von einer seltenen Sachlichkeit und einer grossen Bescheidenheit. Er brachte auch hier seine Urteile in einer Form vor, die dem Fachmann das letzte Wort liess. Er hielt sich auch hier, wie in der ganzen Auffassung seines Amtes, von jenem selbstbewussten Dilettantismus fern, dem Hochgestellte, deren Tätigkeitskreis sich über die verschiedensten Lebens- und Wissensgebiete erstreckt, nur zu leicht verfallen. Man möchte sagen, dass bei ihm, der von Hause aus Chemiker gewesen war, die Art seiner beruflichen Ausbildung und die Methode seiner Wissenschaft auch dem menschlichen Wesen das Genaue, Saubere und Feinabwägende gegeben haben.

Unsere Hochschule ist ihm reichen Dank schuldig, und die, die seine Persönlichkeit erkennen durften, tragen die Erinnerung an ihn in einem dankbaren Herzen.

DEM ANDENKEN

AN

HERRN PROF.

DR. ROBERT GNEHM

VON

EINEM SEINER

SCHÜLER

Die vielseitigen und hervorragenden Verdienste Herrn Professor DR. ROBERT GNEHMS um die Wissenschaft wie um unser Schulwesen, insbesondere um unsere Eidg. Technische Hochschule sind bereits von berufenster Seite gewürdigt worden. Sei es hier einem seiner früheren Schüler vergönnt, dem hochverehrten Lehrer, um dessen Verlust wir trauern, ein bescheidenes Wort des Dankes zu widmen.

Bereits ist die Zeitspanne einer Generation verstrichen, seit die Tore des Eidg. Polytechnikums sich hinter uns schlossen, die wir uns noch Schüler des lieben Verstorbenen nennen dürfen. Wir denken gerne und dankbar an jene Studienzeit zurück und an die vortrefflichen Lehrer, von denen nur die unserer Hauptfächer an der chemisch-technischen Abteilung genannt seien: E. Bamberger, G. Lunge, F. P. Treadwell, und nicht zuletzt R. GNEHM. Sie haben in uns den Grund gelegt, auf dem wir weiter aufbauen konnten; sie haben uns ein gewisses Selbstvertrauen mitgegeben, das gerade dem jungen technischen Chemiker vonnöten ist, wenn er sich vor die ungewohnten, neuen Aufgaben der Praxis gestellt sieht. Da kam es uns zu gut, dass wir in den technischen Fächern Männer zu Lehrern hatten, die aus der Praxis hervorgegangen waren. Was uns in der anorganischen Technologie Professor Dr. G. Lunge war, das war uns in der organischen Professor Dr. R. GNEHM.

Sein Vortrag war wohlvorbereitet, klar und übersichtlich, und atmete den würzigen Erdgeruch reicher, eigener Erfahrung. Besonders in seiner Hauptvorlesung über Bleicherei, Färberei und Farbstoffe war Gnehm souverän und illustrierte den überaus reichhaltigen Stoff mit zahllosen Rezepten, Ausfärbungs- und Druckmustern. Die Laboratoriumsübungen kontrollierte er regelmässig persönlich und hielt dabei auf sauberes und pünktliches Arbeiten, ohne pedantisch zu werden, wie er denn überhaupt durch seine bewundernswerte Ruhe und durch feinen Takt vorbildlich auf die jungen Gemüter einwirkte.

Eine wichtige Ergänzung zu den Vorlesungen waren seine Exkursionen. Wer später Gelegenheit hatte, sich die Uebungssäle ausländischer Fachschulen anzusehen, wo der Schüler sich mit den neuesten Apparaten und Maschinen und mit der praktischen Arbeitsweise durch fabrikatorische Uebungen im halbgrossen Massstab vertraut machen kann, der musste mit leisem Mitleid zurückdenken an die schematischen Wandtafeln, die uns in allen technischen Fächern das Verstehen dieser Dinge vermitteln sollten, was denn auch – je nach dem Vorstellungsvermögen – dem einen mehr, dem andern weniger gelang. Diese Lücke musste der gewissenhafte Lehrer empfinden, und Herr Prof. Dr. GNEHM hat denn auch getan, was im Bereich der Möglichkeit lag, dieselbe auszufüllen. Auf Exkursionen in verschiedene Fabrikbetriebe, namentlich der Färberei und Druckerei, führte er uns die typischen Apparate und Arbeitsweisen vor, und auch hier wieder wusste der erfahrene Praktiker durch manchen interessanten Hinweis auf Entwicklung und Fortschritt der Technik, auf den Zusammenhang der Fabrikation mit äusseren Einflüssen, wie z. B. mit Mode und Besatzmöglichkeiten, die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln. Diese Ausflüge boten uns also den wertvollen Anschauungsunterricht und blieben

uns als Tage der Ausspannung und fröhlicher Kameradschaft in dauernder Erinnerung. Den Zutritt zu den Fabriken hatten wir wohl nicht zum kleinsten Teil der Persönlichkeit des Lehrers und seinen engen Beziehungen zu den betreffenden Industrien zu verdanken.

So haben wir denn aus der Studienzeit eine gute Grundlage und manchen praktischen Wink ins Leben hinaus mitgenommen, was namentlich derjenige dankbar zu schätzen weiss, der weitab von Quellen und Hilfsmitteln auf sich selbst angewiesen war. Wenn wir damals in Herrn Prof. Dr. GNEHM den Lehrer mit dem ernstesten äusseren Wesen, dem ruhigen und taktvollen Auftreten und mit seinem reichen, vielseitigen Wissen als ein Vorbild verehrten, so gewann nicht minder der gütige und liebenswürdige Mensch in ihm die Liebe und Anhänglichkeit aller, welche das Glück hatten, auch im spätern Leben mit ihm in Verbindung zu bleiben. Innig nahm er Anteil am Schicksal des andern, stand bei mit Rat und Tat, wo die Sorge drückte, und freute sich mit am Erfolg.

Und wenn man nach Jahren in die Heimat zurückkehrte, lenkte man so gern den Schritt hinauf zum alten Polytechnikum. Personen und Gebäude hatten das Antlitz gewechselt; nur er war noch auf seinem Posten, an der höchsten Stelle der neuen Technischen Hochschule, immer noch derselbe, und der Vielbeschäftigte fand immer noch Zeit, einen alten Schüler zu empfangen, mit derselben einfachen Herzlichkeit und geistigen Frische noch wenige Monate vor seinem Hinscheiden, wie vor Jahren und Jahrzehnten. Er, der nie auf äusseren Effekt bedacht war, liess auch im Verkehr mit dem Jüngern seine Ueberlegenheit nicht fühlen. So wurde dem Schüler der hochverehrte Lehrer zum lieben väterlichen Freund; man fühlte sich noch zu Hause an der Stätte, wo man die schöne Studienzeit verbracht, und die knappen Stunden persönlichen Beisammenseins, welche die Rücksicht auf die vielseitige Inanspruchnahme

des Präsidenten des Eidgenössischen Schulrates erlaubte, gehörten zu den schönsten Erlebnissen. Da vernahm man sein reifes Urteil über manche Frage der Gegenwart, und gerne verweilte er bei seinem Lieblings- und Sorgenkind, dem Ausbau unserer Technischen Hochschule. Man durfte einen Blick tun in deren Werdegang und in das enorme Mass von Arbeit und ausdauernder Hingabe, welche die Durchführung ihrer Neugestaltung erforderte.

Leider sollte das Wiedersehen vom vergangenen Spätherbst das letzte sein. Schwer und unerwartet traf die Nachricht vom Hinscheiden des grossen Mannes. Um ihn trauern die Wissenschaft, das Land, die Eidgenössische Technische Hochschule, die Kollegen und Freunde, und um ihn trauern wir, seine einstigen Schüler. Mit dem geliebten und verehrten Lehrer sinkt auch ein Stück unserer Jugend, ein Stück Heimat, ins Grab. Wir werden neben dem grossen Manne der Wissenschaft den vorbildlichen Lehrer und den guten, edlen Menschen ROBERT GNEHM in treuem Andenken bewahren, und wir legen auf sein Grab neben den wohlverdienten Lorbeer des Ruhmes das Immergrün unwandelbarer Liebe und Dankbarkeit.

Heinrich Surbeck

VERZEICHNIS
DER
WISSENSCHAFTLICHEN
PUBLIKATIONEN

-
- Dissertation: *Über Derivate des Diphenylamins*. Zürich 1875.
„*Über Derivate des Diphenylamins etc.*“ B. B. 1875. S. 925; 1040.
Aurantia. B. B. 1876. S. 1245; 1557.
Nekrolog auf E. Kopp. B. B. 1876. 1950.
Darstellung einer Toluoldisulfosäure. *Gnehm & Forrer*. B. B. 1877.
S. 542; 1276.
Über Derivate des Diphenylamins. *Gnehm & Wyss*. B. B. 1877. 1276; 1318.
Versuche über Umwandlung von Cumarin und Cumarsäure in Körper der Indigoreihe. B. B. 1881. 226.
Ueber Chlorbenzaldehyd und Chlorindigo. B. B. 1884. 752; 1487.
Darstellung von Chlorbenzaldehyd (Amerik. Patent No. 315932).
Verfahren zur Darstellung gechlorter Phtalsäure. D. R. P. 32564. — Amerik.
Patent No. 322368.
Darstellung des Aethyläthers einer neuen Säure aus Aethylendiamin und Acetessigester. Amerik. Patent 361690.
Amerik. Patente Nr. 413048; 413049; 413050: *Gnehm & Schmid: Farbstoffe aus m-oxydiphenylamin und Phtalsäure (bezw. Dichlor- und Tetrachlorphtalsäure)*.
Amerik. Patente Nr. 427564 und 427565: *Gnehm & Schmid: Darstellung von m-amidophenolcarbonsäure und Dimethyl-m-Amidophenolcarbonsäure*.
Amerik. Patent Nr. 478005: *Gnehm & Schmid: Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen aus Tetramethyldiamidobenzophenon und Pyrogallol*.
Amerik. Patent Nr. 491422: *Gnehm & Schmid: Brauner Farbstoff aus m-Amidobenzoësäure und Bismarkbraun*.
Amerik. Patent Nr. 493583: *Gnehm & Schmid: Roter Farbstoff aus Nitrobenzidin und Naphtholsulfosäure* (Nivèle & Winter).
Amerik. Patent Nr. 488430: *Gnehm & Schmid: Auramin aus Dimethyldiamido-o-ditolylmethan*.

- Amerik. Patent Nr. 402436 und 425504: R. Gnehm: *Rote Farbstoffe aus Bernsteinsäure und Diaethyl-m-amidophenol, bzw. Dimethyl-m-Amidophenol.*
- Mitwirkung bei: Bearbeitung d. IV. Auflage v. *Bolley's Handbuch* d. techn. chem. Untersuchungen 1874/76.
- Mitwirkung bei: *Zeitschrift für das chemische Grossgewerbe von Jul. Post* (Bericht über Farbstoffe und Färberei).
- Mitwirkung bei: *Chem.-technische Analyse von Dr. J. Post* 1881 (Farbstoffe und Rohmaterialien dazu).
- Handwörterbuch der Chemie*: Prof. Dr. *Ladenburg* (Artikel: Anthracen).
- Handbuch der Hygiene*: *Wiel & Gnehm* (1878).
- Patentwesen in der Schweiz (Protokoll des schweizer. Kongresses betr. die Frage der Einführung des Erfindungsschutzes, abgehalten in Zürich am 24. und 25. Sept. 1883. S. 73ff).
- Publikationen seit 1894*:
- Zur Theorie des Färbeprozesses*. *Lehne's Färberzeitung*. 1894/95. 362. 1895/96. 50.
- Zur Kenntnis der Vorgänge beim Beschweren von Seide (mit Dr. Bänziger)*. *Färberzeitung*. 1897. 1. 18.
- R. Gnehm & E. Bänziger: *Über die bei der Chlorirung von Benzaldehyd auftretenden Produkte und einige Derivate derselben* (B. B. 1896. 875).
- R. Gnehm & E. Bänziger: *Zur Kenntnis des 2.5. = Dichlorbenzaldehyds* (Ann. Bd. 296. 64).
- R. Gnehm & R. Schüle: *Zur Kenntnis des 2.5. = Dichlorbenzaldehyds* (Ann. Bd. 299. 347).
- R. Gnehm & L. Benda: *Über Tartrazine* (Ann. 299. 100).
- R. Gnehm & L. Benda: *Über die Einwirkung von Diazokörpern auf Tartrazin*. B. d. D. Ch. G. Berlin 1896, Heft 13. 369. S. 2017/19.
- R. Gnehm, G. Schwarz & E. Blumer: *Sur le dosage de la Charge de la soie* (Rev. Gén. de Mat. col. 1898).
- R. Gnehm & E. Rötheli: *Zur Theorie des Färbeprozesses* (*Zeitschrift für ang. Chemie* 1898).
- R. Gnehm & H. Werdenberg: *Über Sulfosäuren und einige andere Derivate des Diphenylamins* (*Zeitschrift für ang. Chemie* 1899).

- R. Gnehm & E. Blumer: Über alkylierte o-Toluidine (Ann. 1898. Bd. 304. 87).
- R. Gnehm & E. Blumer: Sur la préparation de la monométhylorthotoluidin (Rev. Gén. de Mat. Col. 1899. 11).
- Anthracenfarbstoffe* in: Handb. der chem. Technologie von Bolley und Birnbaum. 1897.
- Mitwirkung bei: *Chem.-techn. Untersuchungsmethoden von Lunge*. IV. Aufl. 1899/1900. Anorg. und org. Farbstoffe und deren Ausgangsprodukte; Prüfung der Gespinnstfasern; die Appreturmittel.
- R. Gnehm & Aug. W. E. Gansser: *Ueber Gallaminsäurederivate*. Journal für prakt. Chemie. N. F. Bd. 63, S. 77. 1901.
- R. Gnehm: *Notiz über Schwefelfarbstoffe* (Zeitschrift für ang. Chemie 1901. Heft 9).
- Zur Frage der Beschwerung der Seide*. R. Gnehm & O. Meister. Zürich 1896.
- Kleine Mitteilungen* (über Apparate) R. Gnehm. Zeitschrift für ang. Chemie 1901. Heft 48.
- Über alkylierte Amidobenzolsulfosäuren und Metamidophenole*. R. Gnehm & Th. Scheutz. (Journal für prakt. Chemie 1901, N. F. 63. 405).
- Über Derivate des p-Tolyl- α -naphtylamins*. R. Gnehm & E. Rübel (Zeitschrift für prakt. Chemie 1901. 64/497).
- Zur Kenntnis des m-oxyphenyl-p-tolylamins*. R. Gnehm und L. Veillon (Journal für prakt. Chemie 1902. N. F. 65. S. 49).
- Über symm. Dimethyldiamido-o-tolylketon*. R. Gnehm & Ralph G. Wright (Berl. Ber. 1902. 913).
- Beiträge zur Theorie des Färbeprozesses*. R. Gnehm & F. Kaufler (Zeitschrift für ang. Chemie 1902, Heft 15).
- Zur Bestimmung des Methylalkohols im Formaldehyd*. R. Gnehm und F. Kaufler (Zeitschrift für ang. Chemie 1904. 43. 401).
- Eine neue Methode zur Bestimmung des Methylalkohols im Formaldehyd*. R. Gnehm & F. Kaufler. Zeitschrift für ang. Chemie. 17. Jahrgang, Heft 21.
- Chem.-Techn. Untersuchungsmethoden von Lunge*. Aufl. VI. 1911. Org. Farbstoffe. Prüfung der Gespinnstfasern, Untersuchung der Appreturmittel.
- Taschenbuch für die Färberei und Farbenfabrikation* (unter Mitwirkung von H. Surbeck). Jul. Springer 1902.

- Über beschwerte Seide.* R. Gnehm, O. Roth & O. Thomann (Färber-Zeitung 1902. Heft 9 bis 12).
- Zur Analyse des Natriumnitrits.* R. Gnehm. Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie, 1. Jahrgang, Heft 9. 1902.
- Zur Kenntnis des Auramins G.* Diss. von R. G. Wright, Zürich 1902.
- Über Amidooxydiphenylamine und analoge Körper.* R. Gnehm. B. d. d. Chem. Ges. Jahrgang 35, Heft 15. 1902.
- Über Auramin G.* R. Gnehm & R. G. Wright (Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie, 2. Jahrgang, Heft 1. 1903).
- Verfälschung von Rohseide mit Fett.* R. Gnehm. Färberzeitung 1903, Heft 5.
- Über die Fleckenbildung auf Seidenstoffen.* R. Gnehm. Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie, 2. Jahrgang, Heft 14. 1903.
- Eine neue Methode zur quantitativen Bestimmung der Zinn-Phosphat-Silikat-Charge auf Seide,* von Professor Dr. R. Gnehm. Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie. 2. Jahrgang, Heft 11. 1903.
- Einwirkung von Kieselfluorwasserstoffsäure und von Fluorwasserstoffsäure auf Seide,* von Professor R. Gnehm und G. Weber. Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie. Heft 11. 1903.
- Über Aminoxydiphenylamine.* Dissertation von H. Bots. 1903.
- Über einige Amido- und Amidooxydiphenylamine etc.,* von G. Weber. Dissertation 1903.
- Zur Fleckenbildung auf Seidenstoffen.* Professor R. Gnehm. Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie. 1903. Heft 5.
- Zur Kenntnis des Aethylbenzylanilins.* R. Gnehm (Journal für praktische Chemie. 1905. Band 71. 150).
- Zur Kenntnis des Immedialreinblaus.* R. Gnehm und F. Kaufler (B. d. d. chem. Ges. 1904. Heft 11. 3002. Heft 13. 2617).
- Verhalten der Kieselfluorwasserstoffsäure zu chargierter Seide,* von Professor Dr. R. Gnehm (Zeitschrift für Farben- und Textil-Chemie. 1904. Heft 14).
- Zur Kenntnis der Oxazone.* R. Gnehm und L. Bauer. Journal für praktische Chemie. 1905. N. F. Band 72 (249).
- Über einige Amido- und Amidooxydiphenylamine.* R. Gnehm, bearbeitet mit Bots und Weber (Journal für praktische Chemie. 1904. 161. 223).

- Beiträge zur Kenntnis der Indamine und Thiazine.* R. Gnehm und W. Schröter. Journal für praktische Chemie. N. F. Band 73. 1906.
- Über Methylengrün.* R. Gnehm und E. Walder. Ber. d. d. ch. G. Berlin 1906. Heft 5. 1021.
- Zur Kenntnis der Thiazine.* R. Gnehm und F. Kaufler. Ber. d. d. ch. G. Berlin 1906. 1017.
- Zur Kenntnis der Nitrophenolsulfosäuren.* R. Gnehm und O. Knecht. Zeitschrift für praktische Chemie. N. F. Band 73. 1906 (519); Band 74. 1906 (92).
- Beiträge zur Kenntnis der Thiazine.* Journal für praktische Chemie. 1907. (S. 401.)
- Über Derivate des Tetraäthylthionins,* bearbeitet mit A. Schindler. Journal für praktische Chemie. N. F. Band 76. 1907.
- Über Derivate alkylierter Benzylaniline,* bearbeitet mit A. Schönholzer. Journal für praktische Chemie. N. F. Band 76. 1907.
- Beitrag zur Untersuchung beschwerter Seide,* von R. Gnehm und W. Dürsteler. Färber-Zeitung 1906. 233. 249. 269. 286. 299.
- Über Derivate alkylierter Benzylaniline.* Dissertation Albert Schönholzer. 1907.
- Über Derivate des Methylenblaus.* Dissertation Emil Walder. 1907.
- Derivate des Tetraethylthionins.* Dissertation A. Schindler. 1906.

PREDIGT

gehalten bei der Abdankungsfeier für

Prof. Dr. phil. et sc. techn. h. c.

ROBERT GNEHM

Präsident des Schweizerischen

Schulrates

VON

DR. A. BOLLIGER IN UERIKON

gewesenem Pfarrer von Neumünster, Zürich

AM 7. JUNI 1926

IM NEUEN KREMATORIUM

ZÜRICH

A B D A N K U N G

Verehrte und gelehrte Trauergemeinde!

Es geht nicht an, dass ich ein ausführliches und exaktes Curriculum, das der Dahingeschiedene im Jahre 1920 selber verfasst hat, hier verlese. Die Zeit reicht nicht; denn es hat hier, ganz abgesehen von der Abdankungsrede, voraussichtlich noch manch einer zu sprechen. Wichtigerer Grund: dieser Lebenslauf gehört vor eine grössere Gemeinde, als hier versammelt ist; das Curriculum wird doch wohl im Druck verbreitet werden.

Das Entscheidende und Wesentliche an GNEHMS Leben, das von guten Geistern behütet und geleitet über die Höhen der Menschheit führte, ist Ihnen bekannt. Vom Einzelnen und Exakten mag hier dies in grosser Kürze erwähnt werden:

ROBERT GNEHM war geboren am 20. August 1852 im alten lieben Städtchen Stein am Rhein, am Ausfluss des Stromes aus dem Untersee. Da wuchs er auf als das viertälteste unter sechs Geschwistern. — Hier durchlief er als ein aufgeweckter Knabe Primar- und Realschule, nachher die Klassen der Kantonsschule in der Hauptstadt Schaffhausen.

1870–72 Studierender in der chemischen Abteilung des Eidgenössischen Polytechnikums. Abschluss der Studien mit erfolgreichem Examen und „Diplom eines technischen Chemikers“.

Schon Sommer 1872 Hilfsassistent von Professor Kopp, dann ordentlicher zweiter Assistent. Schon im Jahre 1873 wird der kaum 21 jährige zum ersten Assistenten befördert.

1875 habilitiert er sich als Privatdozent für technische Fächer am Polytechnikum. Als solcher erteilt er vorübergehend den ganzen Laboratoriumsunterricht, er übernimmt auch einzelne der Kopp'schen Vorlesungen. Ja, als Kopp am 30. November 1875, vom Schlage gerührt, starb, übernimmt der 23jährige dessen sämtliche Lehrverpflichtungen von einem Tage zum andern.

1877–1894 folgt — es sind 17 gewichtige Jahre — die Betätigung von ROBERT GNEHM, fern von der hohen eidgenössischen Schule, in der Praxis.

Zunächst Chemiker in der Anilinfabrik *Oehler* in *Offenbach*, dann Chemiker (für das Farbwesen) in dem Druckereietablisement Gebrüder *Blumer & Co.* in *Schwanden*.

1880 ein Ruf in die Anilinfabrik *Bindschedler & Busch* in *Basel*.

1884/85 das Geschäft umgewandelt in die „*Gesellschaft für chemische Industrie Basel*“. GNEHM in die Direktion berufen. Grosse und erfolgreiche

Arbeit in dieser Stelle. Überanstrengung mit Schlaflosigkeit. Darum Ende 1893 Ausscheiden aus dieser Industriegesellschaft.

Kein Wunder! Verwaltete doch ROBERT GNEHM als Direktor des Farbetablissemments auch noch eine Reihe von Ehrenämtern: seit 1881 Mitglied des Eidgenössischen Schulrates, seit 1889 dessen Vizepräsident. Von 1886 ab Mitglied der Universitäts-Kuratel Basel. Seit 1892 *Erziehungsrat* und Präsident der Inspektion der Realschule Basel. Von 1884 bis zu seinem Weggang von Basel auch vom Volk erwähltes Mitglied des *Grossen Rats*.

*

Seit seiner Genesung beginnt seine neue *Lehrtätigkeit* in Zürich: Seit Oktober 1894 wirkt er als *Professor für technische Chemie am Polytechnikum*. Neben der Lehrtätigkeit auch literarisch-wissenschaftliche Betätigung.

Die letzte Wendung des arbeits- und erfolgreichen Lebens brachte das Jahr 1905: da wartete seiner das höchste und ehrenvollste Amt: Er wurde Präsident des Schweizerischen Schulrates. Als solcher hat er fleissig, tapfer, unermüdlich noch 21 Jahre wirken dürfen. Er hat da vielfältige, wichtige Arbeit bewältigt; hat die Berufung von vielen, vielen Lehrern an der hohen eidgenössischen Schule in die Wege geleitet; hat den Umbau und die grosse Erweiterung der Schule planiert und als *spiritus rector* dirigiert; hat Schritt vor Schritt die Ausführung der grossen Bauten wachsen sehen, hat den Lohn all seiner Mühen noch erlebt in der Vollendung des erweiterten, ja des neuen *Polytechnikums*. Der berühmte Bau von *Semper* hat eine würdige, schöne Fortsetzung, Erweiterung, Vollendung erfahren.

Dann hat der arbeitsfreudige Mann, dem so vieles gelungen, sein Szepter *niedergelegt*, zog sich letzten Winter in sein Krankenzimmer zurück. War er vorher tapfer in der Arbeit, so war er nunmehr tapfer *im Leiden*, bis er am 4. Juni eingehen durfte in die ewige Heimat — nach einem Erdenleben von beinahe 74 Jahren, betrauert von seiner treuen lieben Tochter, von Geschwistern und Verwandten. Die wissenschaftliche Welt freut sich über ein harmonisch vollendetes, reiches Leben.

P R E D I G T

Liebe Gemeinde!

Im 90. Psalm steht das Wort: „Unser Leben währt nur siebzig Jahre, wenn's hoch kommt, sind es achtzig Jahre, und – was das Allerschlimmste ist – das vornehmste Teil (dieses so erschreckend kurzen Lebens) ist Mühe und Qual gewesen“.

Dies pessimistische Wort hat der geniale Uebersetzer, *Martin Luther*, nicht ertragen: Er, der arbeitsfreudige Mann, hat in diesem Fall unrichtig übersetzt, aber er hat durch seinen Geist den pessimistischen Geist ausgetrieben. Und voll des kühnsten Optimismus, der Lebensbejahung, steht nun da das herrliche Wort:

„Unser Leben währet siebzig Jahre, wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, *und wenn es köstlich gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen.*“ Also: Mühe und Arbeit nicht Last und Fluch des Lebens, sondern das Feinste und Köstlichste daran, sein Schmuck, seine Wonne.

ROBERT GNEHM ist meines Erachtens nicht Anhänger des Grundtextes, vielmehr der Lutherübersetzung gewesen: Er war nämlich ein ganz grosser Arbeiter, und das nicht ein Arbeiter mit saurem Angesicht, unter Aechzen und Krächzen, ein Arbeiter vielmehr, der in der Arbeit, wenn der Schweiß ihm vom Angesicht tropfte, des Lebens froh geworden ist.

Wie war das möglich, dass Arbeit, *schwere* Arbeit, ihm nicht Galeerenwerk war sondern Lebensstärkung, und bei aller Mühe letzten Endes Erquickung, Lebensfreude wurde? Die Antwort gibt kurz aber klar seine pietätvolle, dem Vater geistig innig geeinte Tochter mit einer ihrer dem Curriculum beigefügten Bemerkungen: „*Sein Wandel wurzelte in einer tiefreligiösen Weltanschauung*“. Da haben wir's: Die Wurzel zieht Lebenssaft und Lebenskraft für die Pflanze. Aus echter Religion quoll ROBERT GNEHM Antrieb und Kraft zu einem tüchtigen und bei aller Mühe arbeitsfreudigen Leben. Anders formuliert: *Seine Arbeit wurde ihm Lebensfreude, weil er sie als Gottesdienst betrieb.* Er fühlte es, dass der Herr der Welt ihm eine Mission auf die Schultern gelegt hatte. Und solche Mission eines höchsten Herrn zu vollenden ist ganz was anderes als gemeine Lohn- und Galeerenarbeit.

Wie ehren wir Herrn ROBERT GNEHM? Und wie halte ich zugleich, was meines Amtes ist, eine religiöse Ansprache?

So doch, wenn wir uns in dieser hochwissenschaftlichen Versammlung

auf *die* tiefreligiöse Weltanschauung, die echte Religion besinnen, durch welche ROBERT GNEHMS Leben ein tüchtiges und freudiges wurde.

Aber führt dies Besinnen bei der wissenschaftlichen Zunft, bei Physikern, Chemikern, Astronomen, Biologen, bei Polytechnikern und all ihren Anverwandten nicht fast oder ganz unvermeidlich dazu, dass sie die Religion *ablehnen*, ablehnen *müssen*? Ist nicht Feindschaft zwischen der wissenschaftlichen Zunft als solcher und aller Religion? Ist's nicht fast ein Wunder, wenn ein wissenschaftlicher, ein klarer und bedeutender Mensch in eine Kirche sich verirrt?

Zuverlässig, es ist ein seltenes Ereignis.

Woher diese Seltenheit? Woher kommt dieser Zustand, diese Spannung zwischen der wissenschaftlichen und speziell der naturwissenschaftlichen Zunft und der religiösen Gemeinde?

Antwort: Die naturwissenschaftliche Zunft steht durchweg auf einer Physik resp. Metaphysik, die 400 Jahre älter ist als das Christentum. Sie stammt aus dem unter den Hellenen nicht am besten beleumdeten Städtchen Abdera, steht auch weithin im Geruch erstaunlicher Oberflächlichkeit. Aber Oberflächlichkeit hin, Oberflächlichkeit her — der abderitische Materialismus schreitet als ein Held und Sieger durch die Geschichte: auf dem Boden dieses Materialismus sind nämlich die Schlösser der Natur gesprengt, und es ist auf diesem Boden eine wahrhaft grossartige Naturwissenschaft und eine herrliche Technik aufgerichtet worden.

Die Lehre des Demokrit lautet aber, kurz gefasst: Es gibt nur zwei Wirklichkeiten: *die Materie und den Raum*. Alle Gebilde dieser Welt, vom Sandkorn und Kristall bis zu den höchsten geistigen Gebilden, sind aus jenen zwei Wirklichkeiten abzuleiten. Die Naturwissenschaft bedarf zur Ableitung und Erklärung alles Einzelnen nichts weiter als die Materie und den Raum.

Wie entsteht nun der zuvor genannte Konflikt zwischen der Naturforschung und der Religion? Das liegt auf der Hand. Die traditionelle Religion ruft den Männern der Forschung zu: Die Gegenstände unserer Religion sind jenseits eurer zwei Wirklichkeiten; sie sind transszendent, keiner Erfahrung gegeben. Ihr müsst diese Gegenstände bejahen kraft eines Glaubens, der nicht nach Erfahrung fragt. Ihr müsst das schlechthin Unerfahrbare glauben, müsst es, weil ihr ohnedem nicht gedeihen, nicht leben könnt.

Dazu aber sind die Männer der Naturforschung nicht willig — besser gesagt, *nicht fähig*. Sie weisen die Zumutung zurück. Der von ihnen mit heisser Wahrheitsliebe ausgebildete Wirklichkeitssinn hindert sie, Grössen zu bejahen, die aller Erfahrung und Erkenntnismöglichkeit transszendent

sind. Drum lehnen sie die auf solche Grössen gebaute Religion und alles Theologische ab. Die wissenschaftliche Zunft wird irreligiös.

Gibt's da keine Hilfe? Doch, es gibt eine. Erlauben Sie, dass ich mit meiner Person exemplifiziere: Ich, der Sprechende, beinahe so alt wie der Ehrwürdige, dem wir heute miteinander Ehre erweisen, habe nun seit 50 Jahren so resolut und unbedingt wie je ein Mann der Naturwissenschaft jene schlimme Zumutung über alle Erfahrung und Erkenntnismöglichkeit hinausliegende Grössen zu bejahen, zu umarmen, zu glauben, abgelehnt – und diese resolute Ablehnung hat mich nicht gehindert, Pfarrer und Theologieprofessor und abermals Pfarrer zu werden – ja, hat mich dazu erst wahrhaft tüchtig gemacht. Wie ging das zu? Antwort: Ich habe die alte These der Demokriteer, das ist unserer Naturforscher, angenommen: Es gibt nichts als die Materie und den Raum, und alle Gebilde dieser unendlichen Welt sind aus den beiden Prinzipien abzuleiten. Und es bleibt eine *Fata morgana* durch Hereinragen und Hineinwirken von transszendenten Grössen einige und zumal die höchsten der Weltgebilde erklären zu wollen.

Aber die Position „Es gibt nur Materie und Raum“ ist mir eben nicht das *Ende* der Weisheit, sondern deren blosser *Anfang* gewesen. Es galt, die beiden Prinzipien zu analysieren, zu verstehen. Es gibt nur Materie und Raum; aber *was* ist die Materie? *Was* ist der Raum?

Die Materie voran: Da hat wahrlich seit 2000 Jahren ein gewaltiges Umdenken und Besserverstehen stattgefunden. Voran die Erkenntnis: Das Chaotische hat keinen denkbaren Zugang zum Dasein. Jeder Ablauf des Geschehens in der Materie muss Ordnung sein. – Sodann: Die Teilchen der Materie sind nicht isolierte, selbständige Wesen. Unendliche, nach Raumverhältnissen abgestufte Fäden führen von jedem Atom zu jedem andern Atom in der Unendlichkeit. – Höchste moderne Erwägung: Alles Höchste in dieser Welt, auch Kopernik und Kepler und Isaak Newton, auch Goethe und Robert Maier und Charles Darwin, ist freilich auf den möglichen Entwicklungswegen aus der sog. Materie hervorgebrochen. Also steckte es eben in der Materie. Was ist dann die Materie? Es gibt bis heute und wird in alle Zukunft keine andere Antwort geben als diese: Die Materie, die einst tot geglaubte, ist der Same eines Geisterreichs; sie ist in ihrer ganzen Ausdehnung etwas *Lebendiges*, etwas *Geistiges*.

Und der *Raum*? Da hat wahrlich seit dem Tage, da Isaak Newton auf Johannes Keplers Boden die Gravitation, oder was wir so heissen, entdeckte, auch eine gewaltige Nötigung zum Umdenken eingesetzt. Der Raum ist seitdem nicht mehr das Nichtseiende, das Nichtige, nicht mehr das unendliche Loch. Denn nach Raumverhältnissen – so lautet die weltumgestaltende Erkenntnis – sind die Beziehungen aller Atome in der Unendlich-

keit geordnet. Anders formuliert: Der Raum offenbart sich in der ganzen Unendlichkeit als der *Weltherrscher*, er ist der *Allwaltende*, er ist *Gott*.

Ist nun die Materie in ihrer ganzen Ausdehnung ein *Geisterreich*, und ist der Raum, in dem all die Geister leben, weben und sind, die uns zugängliche Offenbarung der *Gottheit*, und offenbart sich in allem zeitlichen Geschehen und aller zeitlichen Weltentwicklung das Zusammenwirken der Materie resp. des Geisterreichs mit der allwirkenden Gottheit, so sind wir ja bei ungefälschtem Wirklichkeitssinn bei den Hauptgrössen der alten Religion und Theologie angelangt: *Geister . . . Gott . . . Allgegenwart . . . Ewigkeit . . .*

In dieser Entwicklungsphase ist der alte Materialismus nicht mehr durch Oberflächlichkeit anstössig. Da wird es uns verständlich, wie aus solcher in Gott beschlossener und von Gott bewegter Materie Jeremias und Sokrates, Johannes und Jesus, Kopernikus und Kepler, Leibnitz und Hermann Lotze, Lessing und Goethe und alle die Grossen hervorbrechen mochten. Wir fangen zu ahnen und zu fassen an, wie allemal, wenn die Zeit erfüllt ist, das einzelne Geistige hervorbricht: Sehen und Hören, Gedächtnis und Denken, Lieben und Hassen, Kämpfen und Siegen, Aufstieg und Überwindung von Entwicklungsreminiszenzen, Erlösungsbedürftigkeit und wirkliche Erlösung.

Wir haben nicht nötig für das Hohe und Höchste transempirische Grössen zu Hilfe zu rufen. Wir gewinnen auf dem soliden Erfahrungsboden alles Höchste und lehnen als geschlossene wissenschaftliche Zunft *viribus unitis* die besprochene *Fata morgana* ab.

Kommen wir für heute zum Schluss! Verehrte Männer und Kommilitonen, all ihr Mitglieder der höchsten und vornehmsten Zunft, der wissenschaftlichen; ich schlage vor, dass wir von der Stätte des Todes mit einem Lebensgedanken weggehen: Wir wollen zurück an unsere Arbeit als solche, denen die höchste Mission anvertraut ist.

Welche ist es? Wir sollen im heutigen kritischen Kulturstadium eine Wendung herbeiführen, mindestens herbeiführen helfen:

Das Kritische des Stadiums kennt ihr: Da ist ein grosses Volk, das an einer alten, grossen Religion festhält; aber der Weg und die Methode sind vergilbt, sind obsolet geworden. Und da ist ein kleines Volk, die wissenschaftliche Zunft, die mit Wirklichkeiten umgeht und darum an jener alten Religion, um des Weges willen, nicht mehr von Herzen teilnehmen kann und irreligiös und atheistisch wird.

Ein schlimmer Zustand! Ueberwindet ihn, brechet durch! Es ist in eure Hand gegeben. Brechet als Wirklichkeitsmenschen zu den alten, ewigen, heiligen Positionen durch! Ihr sollt als Wirklichkeitsmenschen zu

ganz redlicher Religion durchbrechen. Das wird zuerst zu *euer*m Heile dienen. Es wird aber auch zum Heile werden *jenem grossen Volk*, das heute noch religiös zu sein sich bestrebt, aber von den Gespenstern der Fata morgana arg beunruhigt, geschwächt, unsicher gemacht ist.

Brechet durch! Euer Wirklichkeitsweg wird sich an einem gewissen Punkt, den ich sehe, aber jetzt nicht beschreiben kann, mit dem Weg eines ganz grossen Wirklichkeitsmenschen, mit dem Weg des Rationalisten und Erfahrungsmenschen Jesus von Nazareth schneiden. Heil euch, sobald das geschieht!

Ihr wisset es, könnt es wissen, dass dieser Jesus nicht einen das Transempirische behahenden Glauben verlangt hat. Er geht resolut den Erfahrungsweg. Er stellt seine Sache nicht auf altes Pergament und Priesterforderung, vielmehr fordert er: Tut Augen, Ohren, Herzen, Köpfe auf!

Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen nicht, und sind doch schöner gekleidet als Salomo in all seiner Herrlichkeit.

Schaut es mit denkender Seele an, wie die Sonne des Allwaltenden leuchtet über Guten und Bösen, und wie sein Regen die Aecker von Ungerechten wie Gerechten fruchtbar macht.

Schauet in das eigene Herz und werdet inne, wie ihr innerlich genötigt seid, euren Kindern Gutes zu erweisen; und ermesset dann, wie der Herr der Welt, der euch das Herz in die Brust gegeben hat, selber gesinnt sein muss, usw. usw.

Gehn wir als unverzagte Optimisten an unsre Arbeit. In der Zukunft Tagen wird der Weg unserer Erfahrungswissenschaft und der Weg Jesu zusammentreffen. Dannzumal wird es herrlich werden; denn dann wird unsere zerrissene Kulturwelt genesen von ihrer Not. Heil denen, die es zu geniessen bekommen! Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM01636030